

## WORTGESCHICHTSFORSCHUNG UND HISTORISCHE LEXIKOGRAPHIE

Wortgeschichtsforschung und historische Lexikographie des Deutschen stehen wissenschaftsgeschichtlich betrachtet in einer langen und intensiven Beziehung.

Während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hat die Wortgeschichtsforschung ihren Ort überwiegend im historischen Wörterbuch. Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm bildet den Ausgangspunkt dieser Entwicklung und ist über lange Zeit der wesentlichste Träger wortgeschichtlich-lexikographischer Bemühungen. Fachverständnis und Methode der wortgeschichtlichen Arbeit sind geprägt durch die historisch-philologische Ausrichtung. Mit dem idiographischen Ansatz und dem Ziel, das Individuelle, Besondere an der Entwicklung des Einzelworts aufzuzeigen, steht sie der Geschichtswissenschaft sehr nahe.<sup>1</sup>

Am Ende des 19. Jahrhunderts beginnt die bedeutungsgeschichtliche Betrachtung gegenüber den bis dahin vorrangig verfolgten etymologischen und kulturgeschichtlichen Betrachtungsweisen in den Vordergrund zu treten. Damit im Zusammenhang erweitert sich auch das Arbeitsgebiet der historischen Wortforschung.<sup>2</sup> Onomasiologische Ansätze treten neben semasiologische, und neben die herkömmliche Einzelwortbetrachtung treten begriffs- und ideengeschichtlich angelegte übergreifende Wortschatzanalysen.

Etwa ab 1920 gewinnt diese Entwicklung deutlichere Konturen mit Arbeiten wie der von G. Ehrismann über die Grundlagen des ritterlichen Tugendsystems.<sup>3</sup> Zugleich prägt die Wortforschung einen starken literaturwissenschaftlichen Zug aus. Wortgeschichtliche Zusammenhänge werden sehr eng an literarische Erscheinungen gebunden, und in der Wortgeschichte spiegeln sich letztlich primär literarische Epochen und Strömungen. Andere Wortschatzbereiche wie Geschäfts- und Urkundensprache bleiben weitgehend unberücksichtigt. Wortgeschichte erscheint so als sekundärer Ausdruck der Literaturgeschichte, wie es auch die Handbücher von Maurer/Rupp oder E. Schwarz darstellen.<sup>4</sup>

Mit der skizzierten Umorientierung der historischen Wortforschung ist fast zwangsläufig eine Lösung von der historischen Lexikographie verbunden, die nun quantitativ und qualitativ nicht mehr für die Gesamtheit ei-

nes Wortschatzes das bieten kann, was Spezialuntersuchungen für ausgewählte lexikalische Bereiche zu leisten in der Lage waren. Auch die starke Verengung der Wortschatzbetrachtung auf ausschließlich poetische Quellen ist für die historische Lexikographie, soweit sie an Früh- und Letztbezeugungen bzw. an der Verbreitung einzelner Wörter interessiert ist, nicht ohne weiteres nachvollziehbar.

Durch die wissenschaftsorganisatorische Trennung der Wortforschung von der historischen Lexikographie verliert das historische Wörterbuch seine Rolle als Träger und Institution primär forschungsorientierter Arbeit. Der ursprüngliche Charakter des Hilfsmittels tritt wieder verstärkt in den Vordergrund. Bemühungen um die Straffung der Darstellung, Beschränkung auf das Wesentliche und redaktionelle Vereinheitlichung der Beiträge verschiedener Bearbeiter spiegeln diese Veränderungen im Bearbeitungsablauf des Grimmschen Wörterbuchs zwischen 1900 und 1935.<sup>5</sup>

In dem Augenblick, in dem die historische Lexikographie ihre Tätigkeit nicht mehr aus einem primären Forschungsinteresse begründen und herleiten kann, wird sie scheinbar von der nunmehr externen Wortforschung und Wortgeschichtsforschung und ihren methodischen Grundlagen, Typbildungen und Einzelergebnissen abhängig, vor allem, wenn der hauptberufliche Lexikograph sich nicht mehr unmittelbar auch als Wissenschaftler versteht.

Dieser Zustand bleibt problemlos, solange die Wortforschung und Wortgeschichtsforschung einen relativ einheitlichen Fachhorizont bieten. Kommt es jedoch zu einer Aufsplitterung dieses Horizonts in verschiedene, möglicherweise kontroverse Richtungen, stellt sich für die historische Lexikographie die Frage danach, auf welche der angebotenen Grundlagen, Methoden und Ergebnisse sie sich stützen will.

Eine solche Situation entsteht in der Zeit nach 1960, als es im Bereich der Wortforschung zu einer starken fachlichen Differenzierung unter dem Einfluß linguistischer Ansätze kommt, teilweise in expliziter Frontstellung zur historisch-philologischen Wortforschung. Noch bis in die aktuelle Gegenwart hinein werden der lexikographischen Praxis zahlreiche verschiedene, oft kontroverse oder inkompatible theoretische Konzepte angeboten.

Damit besteht für einmal begonnene Wörterbuchunternehmen die Gefahr der Desorientierung unter dem Anspruch verschiedener wissenschaftlicher Richtungen. Daß diese Gefahr durchaus real ist, zeigt sich beispielsweise in

der Neubearbeitung des Grimmschen Wörterbuchs während der siebziger Jahre, als die Göttinger Arbeitsstelle eine valenzorientierte Bedeutungsbeschreibung einzuführen versucht, die Berliner Arbeitsstelle jedoch bei herkömmlichen Verfahren der Bedeutungsbeschreibung bleibt.<sup>6</sup>

Die durch solche Vorgänge bewirkten Konzeptionsbrüche wirken sich auf die lexikographische Arbeit wie auf die Benutzbarkeit des Wörterbuchs aus. Sie zeigen, daß eine organisatorische Trennung in eine theoretische wissenschaftliche Forschung und in eine von ihr abhängige praktische Lexikographie nicht nur zur Desorientierung der praktischen Arbeit, sondern letztlich für die Forschung selbst zu verhängnisvollen Konsequenzen führen kann.

Gerade in einer Situation, in der der einzelne Wortforscher selbst kaum noch in der Lage ist, große Materialsammlungen aufzubauen und ein Thesaurus des historischen deutschen Wortschatzes fehlt, steht jede Wortforschung in Abhängigkeit zu wissenschaftlich fundierten lexikographischen Darstellungen. Historische Lexikographie muß daher zunächst deutlich davon abgesetzt werden, allenfalls noch eine wissenschaftlich begründete, letztlich aber positivistische Sammeltätigkeit zu sein, die nach Maßgabe externer theoretischer Vorgaben operiert.

Da wissenschaftliche Forschung von der Qualität der historisch-lexikographischen Arbeit abhängig ist, erfüllt diese die Aufgaben einer Elementarphilologie.

Mit Blick auf die Geschichtswissenschaft und in Analogie zu deren fachinternen Aufbau kann man auch sagen, daß der historischen Lexikographie damit die Aufgabe einer Hilfs- oder Grundwissenschaft zufällt.<sup>7</sup> Sie ist deutlich auf die Vorbereitung von Spezialforschung ausgerichtet, entwickelt aber eine ihrem besonderen Gegenstand angemessene Methodik. Als Grundwissenschaft liefert die historische Lexikographie Ergebnisse, die im Hinblick auf ihre Intersubjektivität, Nachprüfbarkeit, Systematik und Aktualität denen des allgemeinen wissenschaftstheoretischen Standards entspricht. Sie gewährleistet ferner, daß jeder potentielle Benutzer Zugang zu ihren Ergebnissen findet und legt sich ihrerseits nicht einseitig auf eine bestimmte Benutzergruppe fest. Historische Lexikographie richtet sich an Literatur- und Rechtshistoriker ebenso wie an Sprach- und Kirchenhistoriker sowie an Interessenten aus allen historisch-philologischen Disziplinen insgesamt.

Die für eine solche Aufgabenstellung angemessene Methode muß es erlauben, einerseits wortgeschichtliche Zusammenhänge breit gefächert, andererseits aber in der für ein Wörterbuch gebotenen Konzentration zu erfassen und darzustellen.

Möglicherweise bietet der Ansatz der Strukturgeschichtsschreibung, die von der Historiographie seit einiger Zeit erfolgreich praktiziert wird, auch für die Wortgeschichtsschreibung und die historische Lexikographie eine geeignete Grundlage.

In stark verkürzter Form läßt sich der strukturgeschichtliche Ansatz zusammenfassen als die Beschreibung und Bewertung aller in einer bestimmten historischen Situation interdependenten Ereignisse, Institutionen, Verhältnisse, Personen, Anschauungen usw.<sup>8</sup>

Durch diese Betrachtungsweise komplexer Zusammenhänge werden monokausale Erklärungen vermieden, Anteil und Gewicht einzelner Faktoren des historischen Ablaufs werden eher greifbar.

Die Einbeziehung einer solchen strukturgeschichtlichen Perspektive in die historisch-lexikographische Arbeit stellt zunächst das Ermitteln und Erklären aller wortgeschichtlichen Zusammenhänge in den Vordergrund. Insofern ist historische Lexikographie ausdrücklich auf Forschungsergebnisse angelegt. Durch die Berücksichtigung der inner- und außersprachlichen Faktoren der Wortgeschichte kann diese Art der lexikographischen Wortgeschichtsschreibung alle Elemente und Zusammenhänge berücksichtigen, die die Wortentwicklung bestimmt haben. Dies bedeutet eine Erweiterung gegenüber der älteren, eher literarisch orientierten Wortforschung, aber auch eine Überwindung hermetisch-systematischer Positionen der linguistischen Semantik.

Wortgeschichte kann jedoch zugleich auch gestrafft dargestellt werden, wenn sich der Lexikograph auf die strukturgeschichtlich wichtigen Zusammenhänge beschränkt.

Die philologische Interpretation als Verstehensprozeß ist unbeschadet der wiederholt vorgebrachten Bedenken bezüglich des möglichen Einflusses intuitiver Elemente auf das Interpretationsergebnis die Grundvoraussetzung für eine reflektierte Annäherung an die sprachliche Vergangenheit, gerade weil sie die Voraussetzung für eine kontrollierbare Einbeziehung wortgeschichtlicher Vorkenntnisse, der Sach- und Begriffsgeschichte, der Literatur- und Sprachgeschichte schafft.

Die Leistung des philologischen Ansatzes in der historischen Lexikographie geht jedoch weiter.

In der selbständigen Anwendung der historisch-philologischen Interpretation auf das wortgeschichtliche Belegmaterial erschließt der Lexikograph dieses Material unabhängig und in einem originären wissenschaftlichen Zugriff. Der philologische Teil der historischen Wörterbucharbeit trägt damit wesentlich zum wissenschaftlichen Charakter der erzielten Ergebnisse bei.

Gegenüber der Gefahr der Fehlinterpretation eröffnet gerade die philologische Interpretation des lexikographischen Belegmaterials die Möglichkeit, auch neue Zusammenhänge zu sehen und den idiographischen Ansatz damit für die historische Wortforschung fruchtbar zu machen.

Eine Möglichkeit der strukturgeschichtlich orientierten historischen Lexikographie soll kurz am Beispiel der Einbeziehung begriffsgeschichtlicher und allgemeinesgeschichtlicher Zusammenhänge in die Darstellung des Wortes *Demokratie* erläutert werden.<sup>9</sup> Als Projektionsfolie soll dabei der vorliegende Artikel *Demokratie* in der Neubearbeitung des Grimmschen Wörterbuchs benutzt werden. Dieser Artikel zeigt eine Hauptgliederung in drei Punkte:

1. herrschafts- und gesellschaftsform, in der die staatsgewalt vom volk ausgeht; bezeugt ab 1592;
2. staat mit demokratischer herrschaftsform; bezeugt ab 1673;
3. kollektiv, die personale vertretung des demokratischen prinzipis in einem staatswesen, die demokraten; bezeugt ab 1841.

Die Untergliederung dieser Angaben kann im gegebenen Zusammenhang außer acht gelassen werden.

Die in diesem Artikel gebotene Information beschränkt sich im wesentlichen auf die Skizzierung der panchronischen Bedeutungsblöcke 'Herrschaftsform', 'Staat mit dieser Herrschaftsform' und 'Gesamtheit der Personen in einer solchen Herrschaftsform oder einem solchen Staat' in der Reihenfolge ihres Bezeugungsalters.

Bis auf die im Artikelkopf angegebene Herkunft aus einer Entlehnung enthält dieser Artikel keine Angaben zur Erklärung des gebotenen wortgeschichtlichen Befundes. Unter strukturgeschichtlicher Sicht hätte aus dem Belegmaterial und der Heranziehung enzyklopädischer Hilfsmittel ein differenzierteres Bild aufgebaut werden können.<sup>10</sup>

So ist für den frühen Gebrauch des ins Deutsche entlehnten Wortes *Demokratie* zunächst festzustellen, daß es nahezu ausschließlich als Terminus für den betreffenden staats- und verfassungsrechtlichen Zusammenhang verwendet wird. Eine allgemeinsprachliche Verwendung ist lange nicht erkennbar. Gerade der terminologische Gebrauch erfährt zum Ende des 18. Jahrhunderts eine Erweiterung auf den gesellschaftlichen und sozialen Bereich. Unter diesem Gesichtspunkt hätten Teile des Belegmaterials unter der Marke 1 und unter der Marke 3 differenzierter angesprochen werden können, was dann auch dem Verständnis des heutigen Gebrauchs des Wortes *Demokratie* etwa in der Gegenüberstellung sogenannter *westlicher und östlicher Demokratien* dienlich wäre. So dominiert in der DDR eine Bedeutung von *Demokratie*, die mit der allgemeinen Angabe der vom Volk ausgehenden Staatsgewalt nicht hinreichend umschrieben ist. Dort ist damit die 'Diktatur des Proletariats', die 'Herrschaft der Arbeiterklasse' gemeint.

Die wortgeschichtliche Entwicklung wird durch die genannten begriffsgeschichtlichen und politischen Zusammenhänge verständlicher. Mit der Einbeziehung wesentlicher Gebrauchsbedingungen für das Wort *Demokratie* erscheint die Bedeutungsstruktur nicht als aus sich selbst heraus entstanden. Die unterschiedlichen Bedeutungen werden erklärt als Resultat spezifischer philosophisch-terminologischer bzw. ideologischer und sozialer Wandlungen.

Die Grenze für die strukturelle Ausweitung historischer Lexikographie ist ebenfalls an dem Wort *Demokratie* zu demonstrieren. Sie liegt dort, wo nicht mehr das primär sprach- und wortgeschichtliche Interesse im Vordergrund steht, sondern die Begriffs- oder Ideologieggeschichte. So gehört es nicht zu den Gegenständen der deutschen Wortgeschichte, das antike und mittelalterliche Verständnis von *Demokratie* zu behandeln oder alle in der aufklärerischen Staatsrechtslehre entfalteten Varianten des Begriffs exakt zu differenzieren. Primärer Bezugspunkt muß die gemeinsprachliche Wortschatzebene in den für sie gegebenen und beschreibbaren Zusammenhängen sein.

## Anmerkungen

- 1 W. Grimm, Kleinere Schriften. Hg. v. G. Hinrichs, I-IV, Berlin 1881-1887, I, S. 513; F. Meinecke, Deutung eines Rankewortes. Zur Theorie und Philosophie der Geschichte. Hg. v. E. Kessel. Friedrich Meinecke, Werke, IV, 2. A. Stuttgart 1965. S. 118-120.
- 2 H. Paul, Ueber die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie mit besonderer Rücksicht auf das Deutsche Wörterbuch, Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der K. b. Akademie der Wissenschaften zu München, München 1895.
- 3 G. Ehrismann, Die Grundlagen des ritterlichen Tugendsystems, Zeitschrift für Deutsches Altertum 56 (N. F. 44) 1919, S. 137-216; F. Maurer, Leid. Studien zur Bedeutungs- und Problemgeschichte, besonders in den großen Epen der staufischen Zeit, Bibliotheca Germanica 1, Bern 1951; K. Korn, Studien über << Freude und trüren >> bei mittelhochdeutschen Dichtern. Beiträge zu einer Problemgeschichte, Leipzig 1932.
- 4 Deutsche Wortgeschichte. Hg. v. F. Maurer und H. Rupp, I-III, Grundriß der germanischen Philologie 17/I-III, 3. A. Berlin/New York 1974; E. Schwarz, Kurze deutsche Wortgeschichte, Darmstadt 1967.
- 5 Richtlinien für die Arbeit am Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm (bearb. v. W. Diepers, 1930-1932, masch.-schriftl. Exemplar der Arbeitsstelle Göttingen); J. Bahr, Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Stationen seiner inneren Geschichte, Sprachwissenschaft 9 (1984), S. 387-455; R. Meissner, Grundsätze für die Kürzung von Artikeln im Deutschen Wörterbuch (1912, masch.-schriftl. Exemplar der Arbeitsstelle Göttingen).
- 6 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung. Hg. v. der Akademie der Wissenschaften der DDR in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Leipzig 1970ff.
- 7 A. v. Brandt, Werkzeug des Historikers, Stuttgart 1963.
- 8 K. G. Faber, Theorie der Geschichtswissenschaft 5. A. München 1982; Theorie und Erzählung in der Geschichte. Hg. v. J. Kocka und Th. Nipperdey. Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik 3, München 1979.
- 9 A. v. Brandt, Werkzeug des Historikers, Stuttgart 1963, S. 10.
- 10 Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hg. v. J. Ritter, II, Sp. 50-55; W. Conze, Demokratie. Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland I, Stuttgart 1972, S. 821-899; Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In zwei Bänden. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von G. Kempcke, Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Sprachwissenschaft. I, Berlin 1984.